

Maxim Gorkis bedrückende Schauspiel „Nachtasyl“ im tif

# Das Leben als Albtraum

Brutalität liegt in der Luft. Schreie peitschen durch den abgedunkelten Saal. Schreie, die hysterisch klingen, die hasserfüllt klingen. Man könnte sie auch als Fanfaren bezeichnen, die schon einmal lautmalen, was das Publikum in den folgenden 100 Minuten erwartet: Maxim Gorkis Schauspiel „Nachtasyl“ feierte am 5. Juni im ausverkauften tif Premiere. Brachial, exzessiv, dramatisch aufwühlend und mit einer atmosphärischen Dichte, die den Besucher fast verschluckt, brennt sich diese Inszenierung ein. Das Bühnenbild unterstreicht diese Atmosphäre, sieht aus, als habe eine Bombe in eine Mülldeponie oder eine Sammelstelle für Altkleider eingeschlagen. Verschmutzte Klamotten turmen sich neben Plastikflaschen. Kisten, Kartons sind über den Boden verstreut, verschmutzte Matratzen lugen hervor.

## Zwangsgemeinschaft Abgestürzter

In Gorkis Stück, das er 1903 schrieb, liegt die Hölle nicht unter der Erde, sondern in einem Elendsquartier und in den Herzen derer, die dort wohnen: eine heruntergekommene Notgemeinschaft von Verlierern, Kriminellen, Trinkern, Drogenabhängigen, Prostituierten – Grenzgänger, für die das Leben längst keine Eintrittskarte mehr hat. In dieser Unterkunft lebt man nicht, man haust, man vegetiert, man hasst und explodiert. Morale Verwesung prägt den Umgang miteinander. Da ist Natascha – lungenkrank, einsam. Bis zu ihrem Tod ringt sie nach Luft, röchelt, hustet. Als sie stirbt, heißt es nur: „Endlich, dieses ständige Husten hat genervt.“ Da ist Kletsch, der seine Frau prügelt, da ist Pepel, der raus will aus dem Elend und Natascha liebt, einige der wenigen dieser Zwangsgemeinschaft, die noch sowas wie Gefühle hat. Da ist Baron, Alkoholiker, der für einen Schluck jede Demütigung hin nimmt. Da ist Satin, der wegen Totschlags im Gefängnis saß, ständig von irgendjemand verprügelt wird, der Wahrheit aber ins Gesicht schaut: „Seht euch doch an. Ihr könnt die Wahrheit doch gar nicht vertragen. Lügen sind unsere Wahrheit.“ Statt jedoch gemeinsam für ein besseres Leben einzutreten, ist sich jeder selbst der Nächste, regieren Gemeinheit und Brutalität.

## Facetten der Ohnmacht

Alle elf Figuren vorzustellen, ist überflüssig, ihre Geschichten werden nur bruchstückhaft angedeutet. Sie sind Mosaiksteine mit den Facetten Gestrandeter – fortgespült von den Werten einer kapitalistischen Gesellschaft. Eine Handlung ist kaum auszumachen. Das Leben dieser Protagonisten geht nicht voran, es schraubt sich ständig nach unten, in die Abgründe der Gesellschaft, in die eigenen. Eine Ausnahme ist der umherziehende Luka. Er ist menschlich, bleibt aber undurchsichtig. Dennoch ist er der Einäugige unter all diesen an Wut und Selbsthass Erblindeten. Luka räumt auf, Luka tröstet, Luka spricht mit den anderen, und zwar so, wie man mit Menschen spricht. Seine Mühe ist vergeblich. Als Natascha ihm

Foto: N. Klinger



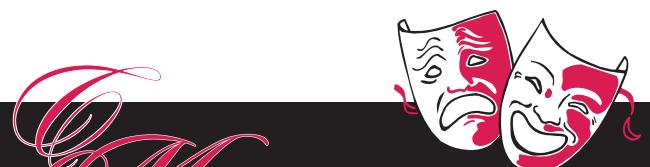
Man haust, man vegetiert, man hasst und explodiert:  
Uwe Steinbruch (Luka) und Eva-Maria Keller (Anna).

von ihrer Furcht vor dem Tod erzählt, bilanziert er: „Fürchte dich nicht vor dem Tod, sondern vor den Lebenden.“ Er zieht weiter.

Zu der Inszenierung: Markus Dietz setzt auf exzessive Bilder, exzessive Darstellung und Integration der Besucher in die Welt seiner Figuren. Die Bühnencharaktere sind mehr auf die Bühne geschleudert denn gezeichnet und agieren mit einer unglaublich energetischen Wucht und Realitätsnähe. Statt Tribünen warten Stühle auf die Besucher – allesamt ebenerdig vor den Wänden platziert, rahmen sie das Geschehen. Der Raum bleibt beständig nur schwach beleuchtet, einige Momente lang erlöschen die Scheinwerfer vollständig. Da sitzt man dann als Theaterbesucher und vergisst für Sekunden, wo man ist. Man fühlt sich in die Dunkelheit eingesperrt, erschrickt, wenn man die Schritte der Darsteller auf sich zu kommen hört, vernimmt ihre Schreie, als würde man selbst angeschrien werden, ja spürt manchmal gar ihren Atem, wenn einer sich auf die Plastikflaschenberge wirft, die an die Wände gelehnt sind. Fazit: Eine äußerst aufwühlende Inszenierung mit großartigen Darstellern. Lang anhaltender Applaus.

Steve Kuberczyk-Stein

Weitere Aufführungen: 26. und 27. Juni,  
4. und 5. Juli, 20. November, jeweils 20:15 Uhr



**BESUCHERSERVICE**  
am Staatstheater Kassel UG (haftungsbeschränkt)

**5. Juli 2015** zu den Schlossfestspielen Sondershausen „Carmen“  
**25. Juli 2015** nach Erfurt zu den Domstufenfestspielen  
„Der Freischütz“  
**7.-9. August 2015** nach Schwerin und Wismar „La Traviata“  
**31. Oktober 2015** nach Frankfurt zur „Italienischen Operngala“  
mit Startenor John Osborn

CM Besucherservice · Friedrichsplatz 15 · 34117 Kassel  
Tel. 0561 1094-270/271 · [www.cm-besucherservice.de](http://www.cm-besucherservice.de)